

Zeitschrift: Neujahrsblätter für Jung und Alt
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 6 (1895)

Artikel: Gschichten usem Schänkebärgeramt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hab' manchem schon bereitet
Die letzte Ruhestatt:
Wer wird sie mir bereiten?
Des Grabens wär' ich satt.

Ein Andrer zieht vom Leben
Sein Silber oder Gold;
Ich zieh' vom Tod, dem kalten,
Zum Leben meinen Sold.

Der Landmann streut in Furchen
Das Saatkorn zart und klein.
Ich senke nur die Hülle
Der reifen Frucht hinein.

Und jenem reifen Garben
Auf seinem Ackerfeld;
Für meinen Meister droben
Ist meine Saat bestellt.

Die guten Werke folgen
Den sel'gen Toten nach;
Das sind die reichen Früchte
Fünf-, zehn- und hundertfach.

Ob von den tausend Garben,
Die er schon heimgeführt,
Auch eine goldne Ähre,
Nur eine, mir gebührt?"

So fragt der Totengräber.
Er hat sein Werk vollbracht:
Der alte Mann hat heute
Das letzte Grab gemacht.

Bald trug man seine Leiche
Hinab ins stille Land.
Will's Gott, hält eine Ähre
Er droben in der Hand!



Geschichten ussem Schänkebürgeramt.

Wo de Gscharner no Landvogt gsi ist im Wildistäiner Schloß, het em de Hanaiggi uf der Scharte ämel ä vill Maläst gmacht. Min Grosätti ist nid fertig wurde, wen er vo dem sine Münsterlene agfange het zbrichte. Es gieng mer äxakt au eso, weni alli wett verzelle, aber i ha hüt nid lang derwil.

De Hanaiggi ist allem a en duregwigte Ghuter gsi, aber z'zitewis tumm, das men em hätti chönnen en Chnopf a d'Nasen ane mache. Oben a sim Hus zue het er Holzland gha, Ischlag, bstandni War und au es Schächli Tannigs. Aber es wer em nie de Sinn dra cho, das er dert en Gertel oder es Biel prucht hätti. Me mues frili häize, choche und bache, und es verheit

äim öppen öppis am Wagen, am Pflueg ezätera. Denn ist de Hanaiggi numen is Bärnerholz ggange, mängist z'Dbe oder au am Morge früe, und het gno, was em aständig gsi ist, Stude, Stange, Rätel und öppen au Wagnerholz. De Pammert vo Täischpere ist em scho lang uf d'Sse ggange. Und äinist erwütscht er en usgänts Wintermonet amene Samstag oben a der Rischele, wo=n=er grad dra gsi ist, es hübschis Tremtannli uszschnäisle. Er het em lang zueggloeget, hindreme Hagstumpe füre, wi=n=er si Sach parat macht und zletstemänt das Stämmli mit eme Bruechchetteli chnüttlet. Do stot er vor en zue und säit nüt weder: „Hanaiggi, iez het's Ech! Er chöme mit mer!“ De Schölm het grad gseh, daß glähet het, und stofflet ämel wi=n=er ggangen und gstanden ist, der Burghalde zue, über d'Eggmatten abe zum Gsharner.

„Was heiter, was weiter?“ — De Pammert tuet sis Geschäft vo Punkte z'Punkten ab, und woner das Chetteli abringt, se het de Landvogt äigelige Auge gmacht. Aber de Hanaiggi het nume gsäit: 's Lüge nütli dänkt iez nüt me, und er wel si bessere. Du ist de Gsharner no e chli umen und ane gloffe i der Stuben inne, wi wenn de Spruch no nid rundemänt fertig weri. Zletst macht er: „I wott no neuis von Ech erfrage. Warum heit Jr das Tannli ou knüttlet?“ De Hanaiggi lueget de Landvogt schärbis a und tänkt binem sälber, me redti ämel nid eso mit äim, wenn's as Hänke giengi. Und du ruckt er us und säit: „Me chas eme Stettler nid verarge, as er so öppis tarf froge. Mir wüsse das schu vom Ätti här: Fest punden ist halb trait!“ E sonen Fundemäntalsatz het's em Landvogt chönne; er ist uf äinist us allem Zwifel gsi und het du ganz glächerig ohne witeres ggurtlet: „Dir, Wernli, heit em Pammert fuf Pfund Verleiderlo zgä; s anger ist Ech erla, und sit von iez a gschite und brave!“

So, gschit und brav, wemmen ase vierzgmol oder no me gneujoret het und de Landvogt nid anderst äim d'Chaz über de Buggel ue jagt!

E paar Wuche derno, aber vor Liechtmis, chunnt de Pammert wider uf Wildistai, im hele Fast, und möcht uf der Gstell mit em Junfer es Wort rede, wenn's erlaubt seig. „He ja,

warum ou nid!" säit Pfrau Bögtene; „mer si ja derfür da!" Guet. Er bringt vor, de Schlattersämi häig im z'wüsse to, er, de Pammert, sel si bigost vor em Hanaiggi tüßen und in acht neh. Wen er ame z'Nacht im Moschi mit em Gwehr gäge d' Staffelegg dure gangi, so wüß me nid, eb's de Hase gälti oder em Pammert. Früener häig er em Gwild nume glätschet oder gridlet. Wenn d'Sach suber meri, so hätt er de Täisperer Sigerist am letste Bärzelistag im Tipß nid gfroget, eb 's Roch fer de Pammert scho gmacht seigi. Sedesal wer's guet, wenn de Pammert z'Nacht überall behäime blibi! — De Pammert het si anerbotte, zäh Finger ufzha statt nume drei, de Hanaiggi wel öppis Bösis astelle. Aber de Gscharner het uf sone Chundscheft ämel nid chönnen iträtten und ritet übermorndrigs zum Pfarer uf Thalen ue, was er mäini? „He, jowoll! de wer Ech nüt zguet derfür! I gsehne nie i der Chile." — Ob er de Schlattersämi für en zueverlässige Ma chönni? — „He öppenau, Herr Junfer!" mäint de Pfarer, „das ist äine von öise vernämste Burgeren und tuet gwüß niemerem nüt zböst rede. Er goht Samstag fer Samstag uf Ararau ie und het de Winter ab em Buchemärt mänge Has in Pfarhof procht und nie nüt gno as de Guldi und öppen es Lüggorli." Guet.

Am Mendig druf mues de Hanaiggi uf Wildistai. De Vogt ist dasmol nid eso guet im Strumpf gsi, wie vor Wienecht, und het em Bernli ämel de Binätsch verlase trotz eme Pfarer. Er het em usglait und erläuteret, äis Laster hangi am andere: me gang am Sundig nid i Kile, wil am Samstag en Diebstahl verüebt wurde seigi; wil me mit em Herrgott nümme mög gschire, so trätti der Ander is Regimänt und jag äin de Winter dur zum Ricklen und Latsche, zum Wildere mit em Gwehr, zerst uf Tier, denn uf d'Lüt. Eso gang's aber nit im Argäu, er wel dem scho abhälse und strofe, so lang's Zit seig! — De Hanaiggi het glosset und glosset und em nüt chönne durtue. Es ist em gsi, de Vogt wüß alls, was gscheh seig, was chönnt cho und setti goh, besser as er sälber. Und rächt seig's bigott nid! Erst ufem Häiwäg ist em das und dais ufgroche. Und wo de Hatschierer die zwe Browänder Strofält chunnt cho izieh, se

träit er em es Gsägli uf fer de Landvogt: „Bergäffet's aber nid, i schwigi zu allem, aber min Ätti häig immer gsäit:

Du lieber Gott im Himmelrich,
Wie gseht au s Strofen em Stäle so glich!“

Im Winter Münesächzg uf Sibezzg, wos e so schröckeli halt gsi ist, mält si der Hanaiggi ame Samstig am Morge in aller Früeni bim Gsharner, wo scho lang es Bränz zwäg gstellt gsi ist für en, er wel em iez öppis azäige. De Landvogt mues verneh, das de Schlatterfämi gester z'Nacht em ölfli am Ormisräi en Haß gschosse häig; er chönis bimise. Wo de Junfer de witeren Umstände nosroget, so het de Wernli echli agfange wueste und verzellt, es ligg äister i finer Art, wen er nit guet chön schlose und de Mo grad schini, dussen e chli umeztildere und z'luege, was gang im Holz usse, und eso häig er ämel de Sämi erwütscht. Er wärd e wol kenne. Und es mües Grächtigkäit walten und er pretändieri de Berläiderloh nach der Jegerornig miner Gnädige Herre z'Bärn.

Die Gschicht het's em Gsharner gar nit chönne. De Sämi, wo vom Pfarer eso grefumidiert worden ist? Aber es chönnt au en schlächte Streich si vom Hanaiggi. Zletscht macht de Landvogt, me mües dere Sach e chli use Lib zueche ga u si stiiß erläse; er wel em dann wider Bricht gä, wän er mües erschine.

Am Sunndig druf ist de Junfer uf Tale i Predig ggangen und het em Schlattfämi dur de Sigerist lo zwüsse tue, er sel denn mornderigs öppen um zwai e chli uf Wildistai abe cho, es gäb öppis z'rede. De goht aber richtig z'erst in Pfarhof und förschlet us, was iez ächt öppen au das möcht si, das er vor mües. Aber der alt Herr het's Gnaueri nit kennt und ämel a nüt Bösis tänkt; funteräri, er het em Muet gmacht, de Junfer interässier si halt um der ehrewärt Puresstand und redi über settige Verhältnis gärn mit Manne, won en rächtshaffnige Lümde gnießen und bi de Borgsehten in guetem Grücht stande. Und am Mendig ist ämel de Sämi im Sunndiggrußt Oberflachs zuegfahre mit finer eltere Tochter und em chline Bueb. Z'Wildistai



mues d'Ummerei d'Gäislen i d'Hand neh und di sächs Malterli Frucht, wo de Lübelbäiß i der Hellmüli verwichen im abkauft het, überefüere; em Hamböppi schadi's nüt, wen er echli i der Wält ume chöm! Oben a der Schloßschür säit der Ätti no, si chöne denn öppen uf drü wider do si und allesfals warte; de Herr Junker wärdi wol nid lenger mache, und de Bueb sel ufem Wasser ordeli achtig geh, as er nid usefalli, es wer au wägem neue Ghäppli. Nu, es ist ämel nüt Ungschicks passiert mit em Feuerwärch. D'Mülleri het grad es Häfeli voll warmes Gaffi parat gha, und em Ummereili isch es gsi, es wett immer

möge do unde blibe. Der Ätti lueget ebe nid immer e so freie use wie hüt dur's Tal ab und cha bsunderbar mängist wüest balge, aß e soneme Mäitli, wo mues zachertribe, ganz gschmuck wird. Noch emie Rüngli isch es aber doch usgstande und het die zwe Browänder als Aalig für de Thärne guet im Sack verforget und mit eme früntlige „Danke häiged er!“ Aldie gno. De Hamböbbeli ist nodigsno vor Stunen erst i der Au obe wider rächt zue n=em cho und het du agfange, das Stucki linds Brot z'ässe, wo n=em d'Mülleri iegschoppet het. Scho unden am Schloßräi sind si em Ätti mit em Thörbli erbcho. Aber er ist das mol nid übel furrig gsi und het underwägs uf der Stroß e kem Bäi, wo n=ene bigegnet ist, d'Ziit abgno. De Talemer Pfarer vor der Hustüre cha lang winke: hüt mag de Schlattsämi nit plaudere und roßlet mit em Wage wie's Biisewäter verbi. Wo=ne si Frau froget, wie's ggange seig und eb d'Landvögtene sälber die properen Äier abgno häigi, se git er ere zur Antwort, si törf denn es andersmol sälber iri Äier go verträge, de Gscharner bruch e käini, er chön äim sust chüechle, eb d'Hüener leggen oder nid. Und ieze sel sene nume lo go, er mög nid schwäge; de Hatschierer wärd de Bricht glätig gnue bringe.

Und mornderigs ist er beräits dermit cho und het dene zwe Manne si Gschrift verläse. Em Sämi sind zwe Browänder zu=erkennt wurde, „zur heilsamen Abschreckung von solchen Träulen,“ wie's gstanden ist. He, es het em e Strof ghört, säb ist wohr, und das er in Pfarhof z'Tale sider e keni Hase meh het müesse bringen ab em Marauer Buchemärt, wärded er bigriiffe. Aber de Hanaiggi, de Spizbueb, wo gwüß ä nid nume sust i däm chalte Winter z'Nacht im Holz ume gspaziert ist, het doch au en Schue voll use gno? Allwäg jo, en ganze Stifel voll! Punkten äis, säit die Gschrift, ist er im brezis gliche Fal, wi de Sämi us em Schlatt, wo ne mit der Flinten i der Hand atroffe het; macht zwe Browänder. Punkte zwai, se sel er e käin witere Grund ha, zchlage, das Mini Gnädige Herre z'Bärn d'Ungrächtigkeit im Ärgäu lasse lo walte und d'Schölme lauffe. Nach Mitgab vo der erneuerte Zegerornig vo Anno 1717 im Artikel 21, wo drin tütli vorgschriben ist, as „Unsere Amptleuth den Verleyderen je nach beschaffenen Dingen von der Buße biß auf den

halbigen Theil zu dero mehreren Erfrischung sollen angedeyhen lassen," het de Landvogt Gscharner d'Gältstrof vom Sämi i Ghefistrof umgseht, macht grad acht Tag, und de Hanaiggi ist e so lang bi Wasser und Brot z'Wildistai im Turm igspert wurde. Alles oni Appellaz.

Geschichtliche Notizen.

1. Das Bürgerrecht in Brugg wurde zu verschiedenen Zeiten verschieden gewertet. Von 1484 bis 1521 bezahlte man im Durchschnitt 3 Gulden dafür; dieser Betrag erscheint vereinzelt auch noch in den folgenden fünfzig Jahren. 1577 galt es aber bereits 6 Gulden, 1582 dann 12, 1585 20 und 1599 gar 30 Gulden. 1608 und 1612 nahm man einen Bürger auf um 26, 1620 um 100, 1627 um 150 Gulden, 1629 um 75 Gulden und 8 Lot Silber. Wieder 100 Gulden wurden 1631 und 1640 gefordert, 1675 so viel wie 1629. Für das gegenwärtige Jahrhundert sind uns folgende Ansätze bekannt: 1830: 2400, 1845: 2200 Franken; 1858: 3200, 1859: 3700, 1862: 2800, 1863: 3900, 1866: 2200, 1872: 1800, 1875: 1300, 1876: 1400, 1877: 1500, 1880: 2300, 1881: 2000, 1890: 1500 Franken. Wer den Bürgerpreis für Brugg aus dem XVIII. Jahrhundert etwas ausführlicher kennt (Herzog von Effingen bezahlte 1797 1500 Gulden) mag berechnen, um wie viel billiger man in Rüfenach sich einkaufen konnte. Dasselbst ward in der Neujahrsgemeinde 1755 J. Keller um 12 und 1762 H. Holrigger um 13 Gulden aufgenommen.

2. Der schwarze Tod, welcher während des XVII. Jahrhunderts die Schweiz zweimal heimsuchte und das erstemal, 1610 und 1611, ungefähr 200,000 Bewohner unseres Vaterlandes unter den Boden brachte, trat im Aargau bei seinem zweiten Schreckenszug, 1667 und 1668, besonders furchtbar auf. In Brugg brach die Pest damals in dem Hause aus, welches dicht unter der Blattnerschen Apotheke sich befindet, bei einem Hutmacher Hildebrand, und zwar war sie durch einen Ballen Wolle